



Ich frage mich daher, ob der bisherige Weg tatsächlich jener ist, der uns auch in 25 Jahren noch trägt – oder ob es nicht an der Zeit ist, Wirtschaft neu zu denken: nicht gegen die Stärken dieses Landes, sondern mit ihnen.

Vision – Österreich im Jahr 2050

Wenn über Wirtschaft gesprochen wird, höre ich fast reflexartig dieselben Worte: schneller, effizienter, wettbewerbsfähiger – das kann letztendlich nur zur Ausbeutung von Mensch und Natur führen und soll und kann nicht das Ziel sein. Daher empfinde ich diese Sichtweise als problematisch. Sie geht davon aus, dass wirtschaftlicher Erfolg zwangsläufig aus Beschleunigung entsteht – und dass alles andere Stillstand oder Rückschritt bedeuten muss. Diese Annahme prägt viele wirtschaftspolitische Entscheidungen unserer Zeit. Und doch bleibt eine zentrale Frage unbeantwortet: Was, wenn Fortschritt nicht darin besteht, schneller zu werden, sondern bewusster?

Mir scheint, dass wir wirtschaftlichen Fortschritt zu oft mit Geschwindigkeit verwechseln. Als gäbe es nur zwei Möglichkeiten: mithalten oder zurückfallen. Diese Logik lässt kaum Raum für Alternativen und übersieht, dass Wettbewerb nicht nur entlang derselben Achse stattfindet. Wer versucht, schneller zu sein als alle anderen, spielt ein Spiel mit klaren Gewinnern – und Verlierern. Ein Spiel, das Österreich strukturell kaum gewinnen kann.

Österreich hat historisch nie davon gelebt, der Schnellste zu sein. Es war dann erfolgreich, wenn es eigenständig geblieben ist und Qualität kultiviert hat. Genau diese Haltung könnte heute wieder zu einer Stärke werden – nicht aus Nostalgie, sondern aus ökonomischer Vernunft.

Mein Zukunftsbild für das Jahr 2050 ist deshalb kein radikaler Bruch, sondern eine bewusste Neuausrichtung. Ich stelle mir ein Österreich vor, das nicht versucht, alles zu sein, sondern klar weiß, wofür es steht. Nicht als Ort maximaler Beschleunigung, sondern als Raum bewusster Entscheidungen.

Österreich ist im Jahr 2050 für mich kein klassisches Industrieland, sondern ein hochwertiger Wirtschafts- und Lebensraum. Ein Land, das seine natürlichen Grundlagen schützt und aus dieser Verantwortung wirtschaftliche Stärke entwickelt. Saubere Energie, nachhaltige Landwirtschaft, hochwertiger Tourismus und wissensbasierte Dienstleistungen bilden das Rückgrat der Wirtschaft. Nicht als Ersatzmodell, sondern als bewusster Kern.

Vielleicht liegt die größte wirtschaftliche Chance Österreichs nicht darin, Schritt zu halten, sondern bewusst aus jenem Rennen auszusteigen, das andere dominieren. Nicht aus Schwäche, sondern aus Klarheit. Nicht als Rückzug, sondern als strategische Entscheidung.

Warum Österreich den Wettlauf verlieren würde – und warum das kein Nachteil ist

Industrie folgt globalen Logiken: billige Energie, große Flächen, maximale Skalierung. Österreich kann diese Voraussetzungen nicht bieten, ohne seine Landschaften, seine Lebensqualität und seine gesellschaftliche Stabilität zu opfern. Jeder Versuch, sich dennoch als klassisches Industrieland zu positionieren, erzeugt hohe Kosten, steigende Abhängigkeiten und eine geringe Differenzierung im internationalen Wettbewerb.

Österreich ist kein Produktionsraum im klassischen Sinn, sondern ein Lebensraum. Berge statt Megastädte, saubere Luft statt industrieller Dichte, Kulturlandschaften statt Betonflächen. Wer diese



Realität ernst nimmt, erkennt: Genau daraus lässt sich ein eigenständiges, zukunftsfähiges Wirtschaftsmodell entwickeln.

Der Versuch, industrielle Wettbewerbsnachteile durch Subventionen oder steigenden Ressourceneinsatz auszugleichen, ist langfristig teuer und kurzsichtig. Er bindet Kapital und verschärft Zielkonflikte zwischen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.

Ich halte es für ehrlicher, diese Grenzen anzuerkennen. Wirtschaftspolitik gewinnt nicht dadurch an Stärke, dass sie jede Möglichkeit offenhält, sondern dadurch, dass sie Prioritäten setzt. Gerade ein kleines Land profitiert von Klarheit – nach innen wie nach außen.

Gleichzeitig verändert sich die globale Nachfrage. Das knappste Gut der Zukunft ist nicht Produktionskapazität, sondern Lebensqualität: saubere Umwelt, stabile Versorgung, verlässliche Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Diese Faktoren werden zunehmend zu harten wirtschaftlichen Standortargumenten.

Der eigentliche Wettbewerbsnachteil Österreichs liegt daher nicht im Standort selbst, sondern im fehlenden Mut, ihn klar anders zu denken.

Lebensqualität als ökonomische Kernstrategie

Was wäre, wenn Österreich seine wirtschaftliche Attraktivität nicht primär über Produktionszahlen definiert, sondern über Wertschöpfung pro Fläche und Lebensqualität pro Kopf? In einer wissens- und innovationsgetriebenen Wirtschaft wird genau das entscheidend.

Internationale Unternehmen konkurrieren heute weniger um Standorte als um Menschen. Hochqualifizierte Fachkräfte wählen Länder, in denen Arbeiten und Leben kein Widerspruch sind. Saubere Umwelt, Sicherheit und Stabilität wirken dabei direkt auf Innovationskraft, Mitarbeiterbindung und langfristige Standorttreue.

Lebensqualität ist für mich kein abstrakter Begriff. Sie entscheidet darüber, ob Menschen bleiben, zurückkehren oder weiterziehen. Ob Unternehmen Standorte aufbauen oder wieder schließen. Ob Innovation entsteht oder nur verwaltet wird.

In Gesprächen mit Unternehmerinnen und Unternehmern zeigt sich immer wieder, dass Standortentscheidungen selten allein aus Kostengründen getroffen werden. Schulen, Wohnraum, Mobilität und das Gefühl, in einem Land willkommen zu sein, spielen eine zentrale Rolle.

Eine Wirtschaftspolitik, die Lebensqualität ernst nimmt, investiert nicht nur in Förderprogramme, sondern in das Gesamtsystem. Sie denkt Wohnen, Mobilität, Energie und Arbeit zusammen. Ich halte das nicht für idealistisch, sondern für realistisch.

Österreich kann sich so als Premiumstandort für Köpfe positionieren – für wissensbasierte Unternehmen, Forschungs- und Entwicklungszentren sowie Technologie- und KI-Firmen, die langfristige Stabilität höher bewerten als kurzfristige Kostenvorteile.

Landwirtschaft – Zurück zur Erde, mit modernsten Mitteln

Die österreichische Landwirtschaft wird oft als zu klein oder ineffizient betrachtet. Doch in einer Welt standardisierter Massenproduktion liegt gerade darin ein Vorteil. Die Nachfrage nach transparenter Herkunft, Qualität und Nachhaltigkeit wächst weltweit.



Bio-Landwirtschaft ist kein nostalgisches Projekt, sondern Hochtechnologie der Natur. Moderne Sensorik, datenbasierte Bewirtschaftung und künstliche Intelligenz ermöglichen präzise Entscheidungen bei geringerem Ressourceneinsatz und stabile Erträge ohne chemische Abhängigkeiten. Gerade hier zeigt sich, dass Fortschritt nicht Entfremdung bedeuten muss. Technologie kann helfen, wieder näher an natürliche Kreisläufe heranzurücken, statt sie zu ersetzen.

Ich sehe hier auch eine kulturelle Dimension. Landwirtschaft ist Teil der Identität dieses Landes. Eine Wirtschaft, die diesen Bereich stärkt, investiert nicht nur in Produkte, sondern in Vertrauen – nach innen wie nach außen.

Energie, Arbeit und Unternehmertum

Eine nachhaltige, entschleunigte Wirtschaft benötigt verlässliche Energie. Österreich verfügt über hervorragende Voraussetzungen für erneuerbare Energieproduktion. Energieautarkie stärkt Versorgungssicherheit, regionale Wertschöpfung und langfristige Planbarkeit.

Eine meiner zentralen Visionen ist, dass Politik und Staat gezielt Rahmenbedingungen schaffen, die jenen Unternehmen Raum geben, die verantwortungsvoll mit Ressourcen umgehen, in umweltbewusste Technologien investieren und das Wohl der Menschen nicht als Nebenbedingung, sondern als Maßstab ihres wirtschaftlichen Handelns begreifen.

Unternehmen arbeiten ressourcenschonend, regional eingebettet und langfristig orientiert. Arbeit bedeutet nicht permanente Beschleunigung, sondern Produktivität im Einklang mit Gesundheit und Umwelt. Wirtschaftlicher Erfolg wird nicht allein an Mengen gemessen, sondern an Stabilität und nachhaltiger Wertschöpfung.

Bildung und Unternehmertum spielen dabei eine zentrale Rolle. Bildung muss junge Menschen befähigen, wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, Verantwortung zu übernehmen und eigene Ideen zu entwickeln. Unternehmertum sollte nicht nur auf Wachstum ausgerichtet sein, sondern auf Wirkung.

Ich sehe gerade bei jungen Menschen eine besondere Verantwortung – und zugleich eine große Chance. Wir werden mit den Konsequenzen heutiger Entscheidungen leben und wir bringen neue Perspektiven ein: andere Vorstellungen von Arbeit, von Erfolg und von Lebensqualität.

Mut zur eigenen Geschwindigkeit

Mut zeigt sich nicht nur in großen Investitionen oder schnellen Reformen. Manchmal zeigt er sich darin, Dinge bewusst nicht zu tun. Nicht jedem Trend zu folgen, nicht jede Möglichkeit auszuschöpfen, sondern bewusst eine Richtung einzuschlagen – und sie konsequent zu verfolgen.

Ich halte das für eine der schwierigsten politischen Entscheidungen überhaupt – und zugleich für eine der wirkungsvollsten.

Vielleicht wird Österreich nicht das Land mit dem höchsten Wachstum sein. Ich halte das für verkraftbar. Entscheidend ist für mich etwas anderes: dass es ein Land bleibt, in dem Wirtschaft dem Leben dient – und nicht umgekehrt.“